

Bündner Komponisten im Dienste der Chöre

Autor(en): **Decurtins, Albert / Cantieni, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales =
Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zukunft des Kantonal-Gesangvereins

Im vorliegenden Aufsatz konnte der Weg des Kantonal-Gesangvereins in 132 Jahren nur in sehr, sehr knappen Strichen gezeichnet werden. Allzu vieles musste weggelassen werden, aber mehr liegt begreiflicherweise in einem Zeitschriftartikel nicht drin. Es konnte nur die Aufzeichnung der Ereignisse nach ihrer Zeitfolge, ohne Beschreibung des Verlaufes der einzelnen Feste, in Frage kommen. Eines aber ist noch nachzutragen. Im Chorwesen Graubündens wirkten und wirken namhafte Dirigenten, Präsidenten und Vorstandsmitglieder mit. Ihre Namen mussten leider auch unerwähnt bleiben. Der Dank aber an sie für ihre grosse Hingabe soll festgehalten werden, denn sie haben den kantonalen Gesangverein und die örtlichen Vereine zur heutigen Blüte gebracht.

Und die Zukunft?

Hartmann Oswald schrieb am Schlusse seiner Festschrift «Hundert Jahre Bündner Kantonal-Gesangverein 1852–1952»:

«Und immer werden Menschen, die der Erde Segen dankend ernten, das Brot dieser Erde brechen, das Lied der Heimat und zum Lobe Gottes singen! In diesem Sinne möge dem unserer Generation überlassenen herrlichen Erbe, das sich im abgelaufenen Jahrhundert so schön entfaltet und gemehrt hat, im Kulturleben der künftigen Jahre eine ihm gebührende Pflege und Wertung nie versagt sein!»

Das gilt weiterhin. Fridolin Bargetzi

Bündner Komponisten im Dienste der Chöre

Am Anfang der chorischen Bewegung in Graubünden stand wie in der deutschen Schweiz und im süddeutschen Raum der bekannte Musikpädagoge Hans Georg Nägeli (1773–1836). Die schon damals sangesfreudigen romanisch- und deutschsprachigen Bündner Sänger machten früh Bekanntschaft mit seinen Liedern. Dies war auch verständlich, steckte zu dieser Zeit das einheimische kompositorische Schaffen sozusagen noch in den Kinderschuhen. Es fehlte, wie Alfons Maissen im «Calender Romontsch» (1959) schreibt an allem: an Komponisten, an Dichtern und Übersetzern. Dies änderte sich noch eine Weile kaum, so dass bis etwa um 1900 an den Sängerfesten vor allem Kompositionen von Unterländern gesungen wurden. Als die Romanen sich endlich ihrer Sprache bewusst wurden, bemühte man sich um Werke in der Originalsprache. Vorerst wurden diese aber noch vorwiegend von deutschsprachigen Komponisten vertont. Der eigentliche Fortschritt kam erst, als einheimische Komponisten den Chören Werke in ihrer Muttersprache anbieten konnten.

Als Wegbereiter sind da zu nennen, für die Surselva Georgius Schmid de Grüneck (1851–1932) und vor allem der zu Recht als «Vater des romanischen Liedes» bezeichnete Trinser Hans Erni (1867–1961). Mit seinen gegen 300 Liedern für Männerchor und Gemischten Chor in leichtem volkstümlichem Ton erfüllte er in hohem Masse die Wünsche und Ansprüche der meist kleinen Gesangsvereine. Als eigener Verleger verstand er es zudem, seine Werke in ansprechenden und – was für ihn ein wichtiges Anliegen war – finanziell erschwinglichen Liedkollektionen an den Mann zu bringen bzw. an die «Societads da cant», wie die Gesangsvereine damals hiessen. Ernis «Il pur suveran», das nicht nur von Bündner Chören gern und oft gesungen wird, bezeichnet Maissen als «das romanischste Lied».

Lingua materna

Cun resentimaint

R. Cantieni

1. Cha = ra lin = gua da la mam = ma, tū so =
2. M' hast muossà cun vair' al = gre = zchá mi = a
3. Sco il chant da fi = lo = me = la am pa =

Für das Engadin leisteten etwa in gleichem Sinn wie die oben genannten Otto Barblan (1860–1943) und Robert Cantieni (1873–1954) Schrittmacherdienste. Während Barblan vor allem als Komponist der Musik zum Calvenfestspiel (1899) in Erinnerung ist, wird Robert Cantieni durch sein Lied «Chara lingua da la mamma» unvergesslich bleiben.

Zur ersten Generation der Bündner Komponisten sind ebenfalls zu zählen Gion Antoni Bühler (1825–1897), Murezi Maggi (1866–1920) und der Pfarrer Alfons Stoffel (1865–1911). Bühler hat überhaupt als erster romanische Männerchorlieder komponiert. Übrigens hat er schon damals versucht, die verschiedenen Idiome Romanischbündens unter einen Hut zu bringen, in seiner sogenannten Fusionssprache. In dieser Sprache hat er 1885 eine Sammlung Lieder für Männerchor herausgegeben.

Obwohl in diesem Beitrag von den Bündner Komponisten die Rede sein soll, sei hier auch kurz auf die grossen Verdienste anderer für die musikalische Entwicklung Bündens hingewiesen. Dazu Maissen in «Graubünden, Grigioni, Grischun»: «Es waren oft Dichter und Schriftsteller, Geistliche, Intellektuelle, die sich für den Volksgesang begeisterten. Diese Zusammenarbeit war von grosser Bedeutung für die Einführung und Erhaltung des romanischen vierstimmigen Chorliedes».

Als Beispiel dazu sei hier Caspar Decurtins genannt, der mit seinem monumentalen Werk, der Rätoromanischen Chrestomathie, in vielen die Begeisterung für einheimische Tradition geweckt hat. Einer, der von dieser Begeisterung angesteckt und mitgerissen wurde, war der Schamser Tumasch Dolf (1889–1963). Seine Liebe galt vor allem dem Volkslied, dessen Spuren er zeitlebens gefolgt ist. Die intensive Beschäftigung mit diesem Volksgut ist in vielen seiner eigenen Kompositionen spürbar.

Zu den direkten Nachfolgern der ersten Generation gehören neben Dolf auch der Oberländer Duri Sialm (1891–1961) und wahrscheinlich auch die Engadiner Linard Biert (1879–1962), Emil Töndury (1880–1957) und Peider Champell (1891–1958). Sialm gilt als erster Oberländer Berufsmusiker. Er wurde 1924 schlagartig

bekannt durch seine Musik zum Festspiel «La Ligia Grischa». Wie seinerzeit Barblan – einer der wichtigsten Lehrer Sialms in Genf – mit der Musik zum Calvenspiel, gelang Sialm mit «La Ligia Grischa» ein imposantes Originalwerk.

Die bis jetzt summarisch besprochenen Komponisten gehören zur alten Garde. Die Aufzählung ist unvollständig und berücksichtigt vor allem romanische Tonsetzer. Die Deutschbündner Komponisten sind sehr spärlich gesät. Wahrscheinlich weil den deutschsprachigen Chören das riesige Lied-Repertoire des gesamten deutschen Raumes zur Verfügung stand (und steht).

Die Bündner Komponisten unseres Jahrhunderts lassen sich altersmässig etwa in drei Gruppen einteilen. Die im ersten Viertel unseres Jahrhunderts Geborenen haben die Arbeit ihrer Vorgänger mit grossem Elan fortgesetzt. Wenn ihre Anzahl immer noch recht bescheiden ist – es wären da ungefähr ein Dutzend Namen zu nennen – ihre kompositorische Arbeit darf sich quantitativ und, was vor allem zählt, auch qualitativ sehen lassen. Einige Vertreter dieser Komponistengeneration sind immer noch sehr aktiv und beliefern die Bündnerchöre mit grösstenteils gutem Liedmaterial.

Die nächste Gruppe, etwa nach 1930 geboren, ist zahlenmässig noch schwächer vertreten. Zwei Namen aber stechen da hervor, die wir nennen wollen, da sie doch weit über unsere Kantonsgrenze hinaus bekannt sind: Gion Giusep Derungs (1932) und Gion Antoni Derungs (1935). Durch ihren unkonventionellen Kompositionsstil haben die beiden Musiker sozusagen die Moderne in der Bündner Chormusik eingeläutet. Ihre rege kompositorische Tätigkeit hat das chorische Schaffen der letzten Jahre entscheidend beeinflusst und wird es, so hoffen wir, auch weiterhin tun.

Die jüngste Generation von Bündner Komponisten ist naturgemäss noch schwer zu beurteilen, doch gibt sie zu berechtigten Hoffnungen Anlass.

Die in den letzten Jahren auch in unserer Region stark verbesserten Möglichkeiten der musikalischen Ausbildung (Musikschulen) zeitigen langsam erste Früchte. Immer mehr junge Menschen widmen sich der Musik oder wählen sie gar zum Beruf. Davon profitiert auch das Chorwesen. Neue Impulse sind nötiger denn je, wirken sich ja die Umwelteinflüsse (Massenmedien, andersgelagerte Interessen) immer stärker auf den Chorbetrieb aus.

Albert Decurtins.

Schlusswort des Kantonalpräsidenten

Unser Kantonalverband erfreut sich einer grossen Vielfaltigkeit. Diese ist bereits aus den vorgängigen Beschreibungen zum Ausdruck gekommen, und ich möchte diese Mannigfaltigkeit im Folgenden auf meine Art festhalten.

Graubünden wird der Kanton der 150 Täler genannt. 103 Vereine mit über 4000 Sängerinnen und Sängern sind Mitglieder unseres Verbandes. Damit können wir belegen, dass beinahe in allen unseren bewohnten Tälern Chöre unserem vielseitigen Liedgut angetan sind. Wenn Sie das Mitgliederverzeichnis (Nr. 2/1985) durchgehen, werden Sie die Bündner-Geographie weitgehend durchwandern und vielleicht beim einen oder anderen Namen recht intensiv auf unserer Landkarte nach dem Standort suchen. Trotz dieser grossen Zerstreutheit finden wir uns immer wieder und in regelmässigen Abständen zu gemeinsamen Gesangsfesten zusammen. Auch unsere jährliche Generalversammlung lässt Delegierte und Veteranen die gegenseitigen Kontakte aufrechterhalten.

Unser Kantonalverband ist in sieben Bezirke aufgeteilt. Diese sind ganz vernunftmässig nach geographischen Gesichtspunkten aufgeteilt. Die Bezirke sind selbständig organisiert, und ein jeder pflegt den Gesang nach seinen eigenen Ideen. Die Bezirks-